

109 Siehe В. А. Смирнова/И. Н. Шиканян, а. а. О., S. 12–14.

110 Siehe dazu auch Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 17, 1985, S. 13.

111 Siehe ebenda, S. 7–9.

Andrzej F. Grabski

Marginalie zum Artikel „Die Polendebatte in Frankfurt“ von Friedrich Engels

In dem Artikel „Die Polendebatte in Frankfurt“, der in Nummer 86 vom 26. August 1848 der „Neuen Rheinischen Zeitung“¹ veröffentlicht wurde und die fünfte Folge eines unter dieser Überschrift in der Zeit vom 9. August bis 7. September erschienenen Zyklus darstellt, unterzieht Friedrich Engels die am 24. Juli während der Polendebatte in der Frankfurter Nationalversammlung vom Berliner Delegierten Wilhelm Jordan gehaltene Rede einer grundsätzlichen Kritik. Diese Ansprache lenkte nicht ohne Grund Engels' Aufmerksamkeit auf sich; war sie doch von wesentlichem Einfluß auf den weiteren Verlauf der genannten Debatte sowie auf deren endgültiges Resultat, nämlich auf die Annahme des bekannten Standpunktes zur Einverleibung eines Teils der Posener Gebiete in den Deutschen Bund sowie zur polnischen Frage überhaupt durch die Nationalversammlung.

Wilhelm Jordan hielt seine Rede auf der 64. Sitzung der Versammlung in der Paulskirche, unmittelbar nach dem Auftreten des führenden Vertreters der demokratischen Linken, Robert Blum, der sich gegen jede Einverleibung auch nur eines Teils polnischer Gebiete in den Bund wandte und mit Sympathie über die polnischen Befreiungsbestrebungen sprach.² Obwohl Wilhelm Jordan damals zu derselben politischen Gruppierung in der Versammlung gehörte wie sein Vorredner, war seine Rede doch in einem völlig anderen Ton gehalten als jene von Robert Blum. Ausgehend von dem Prinzip: „Freiheit für Alle, aber des Vaterlandes Kraft und Wohlfahrt über Alles“, trat der Redner mit einer Apologie der deutschen Expansion im Osten, mit der Verteidigung der „deutschen Sache in Posen“ auf, berief sich auf das Recht des Eroberers und auf die Gewalt als Grundlage zur Erhaltung all dessen, was „wir in Polen gemacht haben“, redete von der eisernen Notwendigkeit, die es nicht gestatte, das Rad der Geschichte aufzuhalten, und sagte schließlich offen, daß eine Begünstigung der Idee der „Herstellung“ Polens einzig aus dem Grund, daß sein Untergang berechtigtes Bedauern wecke, „schwachsinnige Sentimentalität“ sei.³

Die Rede Wilhelm Jordans, die in den Kreisen der Rechten enthusiastisch aufgenommen wurde, stieß bei den deutschen Demokraten sowie in polnischen Kreisen auf verständliche Einwände. Der liberale deutsche Historiker Veit Valentin beurteilte sie folgendermaßen: „Seine Polenrede bedeutete eine Wendung seines persönli-

chen Schicksals ebenso sehr auch das Schicksal der Nationalversammlung: Man hörte vom gesunden Volksegoismus, von der Eroberung durch Schwert und Pflugschar im Osten, von Preußens Verdiensten, von dem freien Bauerntum im Posen-schen, vom Geist des Protestantismus. Eine eherne Rücksichtslosigkeit, eine Freude an deutscher Kraft und Größe hatte sich hier, oft mit beinahe absichtlich wirkender Schroffheit ausgesprochen.“⁴

In dem genannten Artikel kritisierte Engels nicht nur die erwähnte Rede Jordans, sondern er unternahm es auch, dessen Person, insbesondere seine vorangegangene politische und literarische Karriere, ausführlicher darzustellen. Wilhelm Jordan⁵ stammte aus dem damaligen Ostpreußen, er wurde am 8. Februar 1819 in der Familie eines protestantischen Geistlichen in Insterburg geboren, hat in Königsberg studiert, wo er 1842 zum Doktor der Philosophie promovierte und hat dann ein Jahr lang seine Studien in Berlin fortgesetzt. Zuvor hatte er sich als Autor literarischer Werke mit radikaler Färbung zu erkennen gegeben. Eine kurze Zeit lang war er in Leipzig (1845) tätig, wo er ausgewiesen wurde, dann ließ er sich in Bremen (1846) nieder, wo er als Lehrer, Schriftsteller und Übersetzer arbeitete. Nach Ausbruch der Revolution in Paris begab er sich als Korrespondent der „Bremer Zeitung“ in die Hauptstadt Frankreichs, kehrte jedoch rasch wieder nach Deutschland zurück und nahm bereits im April 1848 aktiv am politischen Leben in Berlin teil. Er wurde von Freienwalde als Delegierter zur Nationalversammlung in Frankfurt am Main gewählt. In der Paulskirche war er anfangs mit dem linken Flügel verbunden und ging nach seiner Rede in der polnischen Debatte zum rechten Zentrum über. Danach wurde er zum Sekretär des Marineausschusses gewählt und im November 1848 zum Ministerialrat in der Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel berufen. Diese Funktion sicherte ihm günstige Lebensbedingungen. Er ließ sich in Frankfurt am Main nieder, wo er weiterhin der literarischen Tätigkeit nachging. Wilhelm Jordan verstarb in dieser Stadt am 25. Juni 1904.

Engels stellte ihn ironisch als unbedeutenden Literaten aus Königsberg dar, der, nachdem er auf halblegalen Versammlungen sein Gedicht „Der Schiffer und der Gott“ (1846 gedruckt) vorgelesen hatte, nacheinander aus seinen jeweiligen Aufenthaltsorten ausgewiesen worden war. Engels fuhr dann fort: „Herr Wilhelm Jordan gab ferner mehrere Schriften heraus: Ein Gedicht ‚Glocke und Kanone‘; eine Sammlung litauischer Volkslieder, darunter auch eigenes Fabrikat, namentlich selbstverfaßte Polenlieder; Übersetzungen von George Sand; eine Zeitschrift, die unbegreifliche ‚begriffene Welt‘ usw. im Dienst des rühmlichst bekannten Herrn Otto Wigand, der es noch nicht so weit gebracht hat wie sein französisches Original, Herr Pagnerre; ferner eine Übersetzung von Lelewels ‚Histoire de Pologne‘ mit polenschwärmender Vorrede, usw.“⁶ Im weiteren Verlauf seines Artikels bezeichnete Engels Wilhelm Jordan spöttisch als den „Ritter des welthistorischen Standpunkts, den Kenner polnischer Geschichte, den Übersetzer Lelewels“.⁷

Die Betonung, daß der kritisierte Redner auf seinem Autorenkonto literarisch-historische Produktionen zu polnischen Themen hatte, war in der Polemik von Engels kein Zufall. Er brachte nämlich jene Werke mit der tendenziösen Inkompetenz der historischen Ausführungen des Redners in Verbindung, der seine Erörterungen über die Geschichte der von Preußen eingenommenen Gebiete der ehemaligen Republik nicht auf irgendwelche ernsthaften historischen Kenntnisse stützte, sondern — wie Engels zeigte — auf die zuvor am gleichen Tag gehaltene Rede des Delegierten Emil Senff aus Inowroclaw. Die Informationen über das literarische Schaffen des von ihm kritisierten Redners, die Engels anführte, waren allerdings nicht in allem exakt. In der Tat war Wilhelm Jordan der Autor des Poesiebandes „Glocke und Kanone“ (1841), hatte „Litauische Volkslieder und Sagen“ (1844) herausgegeben, die Übersetzung von George Sands „Der Müller von Angibault“ (1845) veröffentlicht und „Die begriffene Welt. Blätter für wissenschaftliche Unterhaltung“ (1845) herausgegeben und redigiert. Einen Teil seiner eigenen und übersetzten Werke veröffentlichte er bei der Leipziger Verlagsbuchhandlung von Otto Wigand. Es konnte jedoch keine Spur dafür gefunden werden, daß Wilhelm Jordan der Verfasser oder Herausgeber irgendwelcher „Polenlieder“ gewesen wäre, und der Hinweis, er sei der Übersetzer der „Histoire de Pologne“ von Joachim Lelewel gewesen, ist nachweislich falsch.

Die erste deutsche Ausgabe der „Geschichte Polens“ aus der Feder des polnischen Historikers und Demokraten war 1846 in Leipzig von dem bekannten Buchhändler Wilhelm Jurany⁸ verlegt worden. Die Übersetzung stützte sich auf den Text des ersten Bandes der französischen Ausgabe von 1844 mit gewissen Ergänzungen. Der Name des Übersetzers (und zugleich Verfassers des kurzen Vorwortes) wurde auf dem Titelblatt nicht mitgeteilt, doch aus dem Titelblatt der neunten polnischen Ausgabe der „Dzieje Polski synowcom przez stryja potocznym sposobem opowiedzianych“ (Die polnische Geschichte, den Söhnen vom Oheim auf volkstümliche Weise erzählt) (Poznań 1859) und aus eigenen Äußerungen Lelewels ist bekannt, daß es der nicht näher bekannte Schweizer H. J. Handschuch gewesen ist.⁹ Die zweite deutsche Ausgabe der „Geschichte Polens“ war als erweiterte Auflage (mit einem neuen Titelblatt und hinzugefügter ausführlicher Einleitung) bei Jurany in Leipzig im folgenden Jahr (1847) erschienen. Der Titel dieser Edition lautete:

Geschichte Polens von Joachim Lelewel. Vollständige deutsche Ausgabe. Zweite vermehrte Auflage mit einer Historischen Einleitung und Übersicht der jüngsten Ereignisse in Polen von Dr. J. P. Jordan und einem chronologisch geordneten Inhaltsverzeichnis [sowie] Atlas enthaltend die chronologischen und genealogischen Tafeln und die geographischen Karten der verschiedenen Zeiträume. Leipzig: W. Jurany, 1847.¹⁰

Die Tatsache, daß nicht der uns bereits bekannte Wilhelm Jordan, sondern eine andere Person, die denselben Familiennamen trug, zur zweiten Leipziger Edition der „Geschichte Polens“ beigetragen hat, wurde auch auf dem Titelblatt der erwähnten

polnischen Ausgabe der „Dzieje Polski ...“ aus dem Jahre 1859 festgehalten, wo angegeben wird, daß die deutsche Übersetzung des Werkes „in erneuerter Ausgabe von J. P. Jordan“ 1847 in Leipzig erschienen ist.¹¹

Jener andere Jordan, der irrümlicherweise von Engels mit Wilhelm identifiziert worden ist, aber mit diesem nicht das Geringste zu tun hatte, war Jan Pětr (Johann Peter) Jordan¹², eine damals zumindest genauso bekannte Gestalt wie der Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung gleichen Namens. J. P. Jordan wurde am 15. Februar 1818 in der Lausitz, im Dorf Čěškecy (Zischkowitz), unweit von Bautzen, in einer Bauernfamilie geboren. Im Jahre 1831 begab er sich nach Prag, wo er ins Sorbische Seminar eintrat, dessen Aufgabe darin bestand, sorbische katholische Geistliche auszubilden, gleichzeitig nahm er den Unterricht im deutschsprachigen Gymnasium auf der Mala Strana auf. Nachdem er 1836 das Abitur abgelegt hatte, studierte er zwei Jahre an der Universität Philosophie, um sich damit auf ein Theologiestudium vorzubereiten. Er verzichtete jedoch auf die kirchliche Karriere und trat 1838 aus dem Seminar aus. Unter dem Einfluß des bekannten tschechischen Gelehrten Václav Hanka wandte er sein Interesse der Slawistik zu: Er fing an, sorbische Volkslieder zu sammeln, und studierte slawische Sprachen und Literaturen. Bereits 1837 begann er, mit der in Prag erscheinenden Schrift „Ost und West“ zusammenzuarbeiten, wo er Artikel zu slawischen Fragen, insbesondere zu sorbischen, aber auch polnischen und russischen, unterbrachte.¹³ Er verfaßte eine neuartige „Grammatik der wendisch-sorbischen Sprache der Oberlausitz“, die sich eine hohe Würdigung so hervorragender wissenschaftlicher Autoritäten wie Pavel Šafařík, František Palacký und des bereits erwähnten Václav Hanka erwarb und 1841 in Prag erschien (sie wurde in Bautzen gedruckt). Im selben Jahr verließ J. P. Jordan Prag und kehrte in die Lausitz zurück, hier begann er im Januar 1842 in Bautzen mit der Herausgabe der Zeitschrift „Jutnička. Noviny za Serbow“, die in einer von ihm modernisierten Rechtschreibung herauskam, allerdings nur kurze Zeit erschien. Noch im gleichen Jahr gab er in Leipzig die an die sorbische Intelligenz gerichtete Monatsschrift „Serbska Jutnička“ heraus. Bereits während seines Aufenthalts in der Lausitz nahm er Verbindung zu Leipziger Buchhandelskreisen auf und begann ab 1841 mit der Herausgabe der „Bibliothek neuer slawischer Erzählungen und Romane“, in der er u. a. seine eigenen Übersetzungen der literarischen Werke von Michał Czajkowski veröffentlichte.

Der junge Slawist und Vorkämpfer der sorbischen Nationalbewegung wünschte sich einen Lehrstuhl für Slawistik in Leipzig oder an einer anderen deutschen Universität, wozu ihn sein tschechischer Gönner Václav Hanka auf das wärmste ermunterte. Am 1. August 1842 wandte sich J. P. Jordan an die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig mit dem Ersuchen, ihn als Dozent für slawische Sprachen zu beschäftigen, wobei er die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Bereiches u. a. unter Berufung auf Beispiele an den Universitäten zu Wrocław und Berlin begründete, wo die Slawistik bereits ihren Platz im Universitätsunterricht gefunden hatte.¹⁴

Trotz gewisser Widerstände seitens der Ministerialbehörden in Dresden, die den Vorbehalt äußerten, ob J. P. Jordan als Katholik an einer Universität beschäftigt werden könne, deren aus dem Jahre 1685 stammendes Statut nur die Einstellung von Personen evangelisch-augsburgischer Konfession zuließ, erhielt der sorbische Kandidat dank der wohlwollenden Haltung der Hochschulbehörden, die von der Zweckmäßigkeit der Schaffung einer akademischen Einrichtung für Slawistik in Leipzig überzeugt waren, am 9. November 1842 die ministerielle Bestätigung für den Posten eines Dozenten für slawische Sprachen und Literaturen, allerdings ohne jeglichen geldlichen Ausgleich.¹⁵ Die Arbeit als Dozent begann J. P. Jordan mit dem Sommersemester 1843 und setzte sie bis zum Wintersemester 1847 fort. Ab 1843 befand sich in den Universitätsprogrammen vor seinem Namen der Titel eines Doktors: Er hatte damals in Leipzig zum Doktor der Philosophie promoviert, und zwar höchstwahrscheinlich anhand der bereits genannten Grammatik der sorbisch-wendischen Sprache der Lausitz. Neben dem Unterricht slawischer Sprachen befaßte sich J. P. Jordan in seiner didaktischen Arbeit auch mit breiteren literatur-historischen Problemen. So erläuterte er z. B. im Sommersemester 1846 das Drama von Zygmunt Krasiniski „Die un-göttliche Komödie“ (Nie-Boska Komedja, 1. Ausgabe Paris 1835) und sah in dem Autor den „Hauptvertreter der polnisch-slawischen Philosophie“. In Verbindung mit seiner Tätigkeit an der Universität machte sich J. P. Jordan daran, wissenschaftliche Hilfsmittel für den Unterricht slawischer Sprachen zu erarbeiten. Von dem Zyklus „Die slawischen Sprachdialekte in kurzer Grammatik, Chrestomathie und dem nöthigen Wörterverzeichnis“ gelang es ihm nur die beiden ersten Teile herauszugeben: „1. Die polnische Sprache“ (Leipzig 1845) sowie „2. Die Polnische Sprache für Böhmen“ (Leipziger 1846). 1845 publizierte er in Leipzig ein polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Handbuch und 1847 ein tschechisch-deutsches. 1844 gab er den ersten Teil des sorbisch-deutschen Wörterbuches heraus (das erst 1866 von anderen Autoren abgeschlossen wurde).

Neben translatorischen und didaktischen Arbeiten entwickelte J. P. Jordan auch eine lebhaft populärwissenschaftliche Tätigkeit. Er veröffentlichte, gestützt auf die tschechische Literatur, das Werk: „Bohmen. Geschichte des Landes und seines Volkes von der frühesten bis auf die neueste Zeit“ (erste Ausgabe, 2. Bd., Leipzig 1844 bis 1845; zweite Ausgabe, 3. Bd., Leipzig 1847); unter seinem eigenen Namen, jedoch höchstwahrscheinlich in Absprache mit dem Verfasser, gab er das Werk von František Palacký „Die Vorläufer des Hussitismus in Böhmen“ heraus (Leipzig 1846), das in der Habsburger Monarchie nicht gedruckt werden durfte, und veröffentlichte, gestützt auf die Schriften eines russischen revolutionären Demokraten, die synthetische Arbeit „Geschichte der russischen Literatur“ (Leipzig 1846).¹⁶ Um das slawische Schrifttum zu propagieren, gründete J. P. Jordan schließlich in Leipzig die „Slawische Buchhandlung“, die neben slawistischen Publikationen auch im österreichischen Kaiserreich verbotene revolutionäre Druckerzeugnisse herausbrachte, die nach Böh-

men gesandt wurden.¹⁷ Das größte Unternehmen von J. P. Jordan während seiner Tätigkeit in Leipzig war jedoch, daß er in dieser Stadt das Periodikum „Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft“ ins Leben rief, mit dessen Herausgabe 1843 begonnen wurde.

Dieses Jahrbuch, das mit der Losung: „Verständigung! Versöhnung! Vereinigung!“ versehen war und sich die Annäherung von Slawen und Deutschen zum Ziel stellte, wurde von der demokratischen, unter der Redaktion von Antoni Woykowski in Poznań herausgegebenen Wochenschrift „Tygodnik Literacki“ wohlwollend begrüßt und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das neue Periodikum „durch Zusammenschluß und Kennenlernen unserer Beziehungen zu den deutschen Brüdern zur Entfaltung der Sympathie für die fortschrittlichen Slawen beitragen möge, damit sie bei Bedarf mit ihnen rechnen können und gemeinsam mit uns bereit sind, sich dem nördlichen Koloß entgegenzustellen. Das, wir wiederholen es, sagen wir im Namen des Slawentums, und wir haben uns versprochen, dies als dessen Organ zu sagen.“¹⁸

Das von J. P. Jordan herausgegebene Periodikum hat bei der Aneignung der Errungenschaften der Literatur der slawischen Völker durch das deutsche Schrifttum eine wesentliche Rolle gespielt. Für sein ideologisches Antlitz war es überaus charakteristisch, daß es nicht nur umfassend über polnische Publikationen informierte, die unter den Annexionsmächten im Lande erschienen, sondern auch über die verbotenen, fortschrittlichen Verlagserzeugnisse, die in der Emigration herauskamen. Eine solche Profilierung der Jahrbücher stand im Einklang mit den eigenen ideologischen Überzeugungen ihres sorbischen Herausgebers, der offen mit der demokratischen Bewegung sympathisierte, indem er Verbindung zu Robert Blum unterhielt.¹⁹

Durch seine vielseitige Aktivität in Leipzig wurde J. P. Jordan in den slawischen intellektuellen und politischen Kreisen zu einer bekannten Persönlichkeit. Es ist daher auch kein Wunder, daß er während der Vorbereitungen zum Slawenkongreß nach Prag eingeladen wurde, wo er um den 11. April 1848 eintraf, um aktiv an den Vorbereitungsarbeiten und dann am Kongreß selbst teilzunehmen.²⁰ Diese Tätigkeit löste bei den Ministerialbehörden Unbehagen aus, und so wandten sie sich an die Universität Leipzig, damit diese kläre, wie es geschehen konnte, daß J. P. Jordan, „als geborener Deutscher, sächsischer Staatsangehörigkeit und akademischer Docent zu Leipzig“ einen Aufruf zur Einberufung „eines Slawen-Parlaments in Prag“ unterzeichnen konnte.²¹ Der Rektor übersandte die Fragen des Ministeriums dem Betroffenen in einem Schreiben, das er am 23. Mai 1848 aus Leipzig an ihn richtete. In der Antwort, am 29. Mai in Prag verfaßt, entgegnete J. P. Jordan: „Wie ich 'als geborener Deutscher, als sächsischer Staatsangehöriger und als akad. Docent zu Leipzig solches zu verantworten' vermöge, darauf beehre ich mich, zu erwidern: 1. „als geborener Deutscher“: Ich bin weder von deutschen Eltern geboren, da mein Vater u. meine Mutter beide zwar deutsch verstehen u. sprechen, allein ihre gewöhnliche Umgangssprache

auch die Sprache ihres Herzens und ihres Gebetes die deutsche ebensowenig jemals gewesen ist als wahrscheinlich auch nie sein wird; noch habe ich mich jemals zur deutschen Nationalität hinzugehängt, da sie mir eben nicht gebührt. 2. „als sächsischer Staatsangehöriger“: Ich kann mir unmöglich denken, daß das hohe k. Ministerium des Cultus, ein Verbrechen gegen die Souveränität und Integrität des sächsischen Staates, meines Vaterlandes, darin sehen wird wollen...“²²

Die Aktivität J. P. Jordans in Prag veranlaßte die nationalistische Organisation „Verein zur Wartung der deutschen Sache an den östlichen Grenzen“, in einem Schreiben an die Universität gegen eine weitere Ausübung des akademischen Amtes durch Jordan aufzutreten.²³ In die Angelegenheit schaltete sich auch das Justizministerium in Dresden ein. Der Konflikt endete damit, daß J. P. Jordan als Dozent an der Universität zu Leipzig durch Anordnung des Ministeriums vom 25. Juni 1848 entlassen wurde.²⁴ Er kehrte daraufhin weder nach Sachsen noch in die Lausitz zurück. Die Herausgabe der „Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft“ übernahm nach ihm Jan E. Smoleń (Schmoler). Der entlassene Dozent ließ sich in Prag nieder, wo er sich weiterhin mit politischer und publizistischer Tätigkeit befaßte und aus Gründen des Broterwerbs den verschiedensten Beschäftigungen nachging.²⁵ Später siedelte er nach Wien über, wo er ab 1868 Redakteur des Abendblattes „Zukunft. Organ für nationale, konstitutionelle und volkswirtschaftliche Interessen“ war. Gegen Ende seines Lebens verband er sich mit katholisch-monarchistischen Kreisen.²⁶ Er starb am 20. Mai 1891 in Wien. Seinen sorbischen Landsleuten blieb er als „der fortschrittliche sorbische Patriot und unerschrockene Kämpfer für die Gleichberechtigung der unterdrückten westslawischen Völker“²⁷ im Gedächtnis: in Polen wurde er zu seinen Lebzeiten „wegen seiner großen Verdienste als sorbischer Schriftsteller“ anerkannt.²⁸ In den literaturgeschichtlichen Untersuchungen der Gegenwart werden die beachtlichen Verdienste J. P. Jordans bei der Aneignung hervorragender Werke der polnischen Literatur der Romantik durch die deutsche Literatur hervorgehoben.²⁹

Weder Engels hat in dem angeführten Artikel dem sorbischen Slawisten die Autorschaft der genannten deutschen Übersetzung des Werkes von Lelewel zugeschrieben, noch tat das der von ihm unabhängig wirkende Autor der Monographie über das Leben und die Tätigkeit J. P. Jordans bis zum Jahre 1848, Hermann Šleca³⁰. Bestätigt wird dagegen die Feststellung von Engels, daß Jordan — allerdings nicht Wilhelm, sondern Jan Pětr — das Werk des polnischen Historikers und Demokraten mit einer „polenschwärmenden Vorrede“ versah. So kann man in der Tat am kürzesten die Einführung bezeichnen, die der Leipziger Slawist dem Text des polnischen Gelehrten voranschickte. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Engels, der bekanntlich Lelewel in Brüssel persönlich kennengelernt hatte, die Ausgabe der „Geschichte Polens“, zu der J. P. Jordan beigetragen hat, selbst besaß oder benutzte.

Das Schaffen des großen polnischen Historikers und Demokraten Lelewel mußte

bereits früher die Aufmerksamkeit J. P. Jordans auf sich gelenkt haben, zumal in den Spalten der von ihm herausgegebenen „Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft“ sowie der ihnen beigefügten „Slawischen Bibliographie“ verzeichnet wurde, daß auf dem Büchermarkt weitere Schriften des Gelehrten erschienen waren.³¹

Die „Jahrbücher“ kamen allerdings einem den Lesern gegebenen Versprechen nicht nach, auf Lelewels „Betrachtungen über den politischen Zustand des ehemaligen Polens und über die Geschichte seines Volkes“ (Brüssel, Leipzig 1845) zurückzukommen. Das war die von Johann Sporschil vorgenommene Übersetzung wohl der wichtigsten synthetischen Arbeit des polnischen Historikers aus dem Französischen, nämlich seiner bahnbrechenden, in demokratischem und republikanischem Geist gehaltenen Synthese der sozialen Geschichte Polens, die der Verfasser 1836 in Französisch geschrieben und als Teil des zweiten Bandes der „Histoire de Pologne“ herausgegeben hatte. Diese „Considération sur l'état politique de l'ancienne Pologne et sur l'histoire de son peuple“ erschienen in der polnischen Übersetzung des Autors erst 1855.³³ Die deutsche Herausgabe dieses Werkes erfolgte also früher als die polnische. Sie brachte zugleich auch einen gegenüber der polnischen Edition etwas veränderten Text, und zwar ergänzt durch das mit „Brüssel, 1. Mai 1845“ datierte Vorwort des Verfassers sowie durch Zusätze, unter denen sich der Erstdruck der für die politischen und wissenschaftlichen Konzeptionen des polnischen Gelehrten so wichtigen Skizze über die „verlorene Staatsbürgerschaft des Bauernstandes in Polen“ befand, die in polnischer Sprache anonym erst im März 1846 erschien.³⁴ Die deutsche Ausgabe der „Betrachtungen“ stellte somit die für die damalige Zeit sowohl im Vergleich zu der französischen Ausgabe der „Histoire de Pologne“ als auch zu all dem, was in polnischer Sprache verbreitet war, vollständigste Sammlung dieser Schriften Lelewels dar. Sie umfaßte seine in einem langen Entwicklungsprozeß seiner Konzeptionen herangereifte demokratische und republikanische Interpretation des gesamten polnischen Geschichtsprozesses, die wiederum die historische Argumentation für das politische Programm des Kampfes der Polen um nationale Befreiung und grundlegende Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Lande auf dem Wege einer Agrarrevolution lieferte. Es kann noch hinzugefügt werden, daß die „Considérations“ später die Aufmerksamkeit der Begründer des Marxismus auf sich gelenkt und auf die Herausbildung der Anschauungen von Karl Marx hinsichtlich der sozialen Probleme der polnischen Geschichte eingewirkt haben. Es ist anzunehmen, daß gerade die Lektüre der „Considérations“ Marx dazu bewegt hat, im Jahre 1858 zu schreiben: „Der ehrwürdige Lelewel hat durch seine mühevollen Erforschung der ökonomischen Verhältnisse, die den polnischen Bauern aus einem Freien in einen Leibeigenen verwandelten, mehr dazu beigetragen, Klarheit über die Unterjochung seiner Heimat zu schaffen, als der ganze Schwarm von Schriftstellern, deren geistiges Kapital einfach eine Denunziation Rußlands ist.“³⁵

Zwar sind die „Jahrbücher“, wie bereits angeführt, nicht weiter auf die „Betrachtungen“ Lelewels eingegangen, haben jedoch auf ein anderes Werk des polnischen Historikers aufmerksam gemacht, das gerade in deutscher Übersetzung erschienen war, nämlich auf die bereits von uns erwähnte erste Leipziger Ausgabe der „Geschichte Polens“ aus dem Jahre 1846, indem sie über diese in ihrem fünften Jahrgang (1847) eine ausführliche, nicht unterzeichnete Rezension veröffentlichten.³⁶ Es ist nicht auszuschließen, daß deren Verfasser J. P. Jordan gewesen ist. Der Rezensent stellt einleitend fest, „Lelewels Geschichte von Polen ist eines jener ausserordentlichen Werke, das längst verdient hätte, der deutschen Gelehrtenwelt vorgestellt zu werden. Die genannte Verlagshandlung hat dies unternommen und auf eine Weise ausgeführt, welche ihr in jeder Hinsicht zur Ehre gereicht.“³⁷

Die Rezension zeugt von der Bewunderung ihres Verfassers für das Werk des polnischen Historikers, insbesondere aber für den das Werk druchdringenden „hohen patriotischen Geist“. Auch wenn J. P. Jordan nicht ihr Autor gewesen sein sollte, so veranlaßte er doch als Herausgeber der „Jahrbücher“, daß sie gedruckt wurden.

Die im Mai 1847 in Leipzig herausgegebene „Historische Einleitung und Übersicht der jüngsten Ereignisse in Polen“, die von J. P. Jordan der zweiten Leipziger Edition der „Geschichte Polens“ von Lelewel vorangestellt wurde,³⁸ beginnt mit für die romantische Geschichtsauffassung typischen Überlegungen über die Besonderheiten der geschichtlichen Entwicklung Polens, deren Kenntnis besonders jetzt von besonderer Bedeutung sei, wo „die Fragen über die Nationalstaaten mit Einem Volkstamm, Einer Sprache, Einer Religion u. s. w. immer wieder neuen Untersuchungen unterworfen werden“. Sodann wird festgestellt: „Polens Geschichte bietet ein großartiges Beispiel, welches allen politischen Theoretikern die Augen öffnen sollte, welches besonders den Nationalbestrebungen der Gegenwart alle Mittel an die Hand gibt und ihre Wirksamkeit und Unwirksamkeit denen zeigt, die Lust haben, sie in Anwendung zu bringen.“³⁹

Indem J. P. Jordan hervorhebt, daß es hier weniger um die Fakten geht, als um den sie regierenden „Geist“, um den Charakter der „Konstitution“, des Volkes und der „Genossenschaft“, die sich in ihnen widerspiegeln, stellt er das Werk des polnischen Historikers der nicht mit ihrem Titel genannten Arbeit des deutschen Autors Dr. Binders gegenüber, die der Geschichte Polens gewidmet ist, und betont, daß „Lelewels Ideen gerade das Gegenteil von denen Dr. Binders sind.“⁴⁰ Es ging ihm zweifelsohne um die Publikationen Wilhelm Christian Binders⁴¹, eines eifrigen Publizisten, der auch ein wenig Historiker war, den Verfasser eines kleinen Werkes über Peter den Großen (1844), der apologetischen Biographie „Fürst Clemens Metternich und sein Zeitalter“ (3. Ausgabe von 1845) sowie der Arbeit „Der Untergang des polnischen Nationalstaates pragmatisch entwickelt“ (Stuttgart 1843), die übrigens seinerzeit in den Spalten der Jordanschen „Jahrbücher“ angezeigt worden war.⁴² Derselbe Autor hat auch anonym das Büchlein „Diplomatische Geschichte der Polnischen Emigra-

tion“ (Stuttgart 1842) herausgegeben, das seinerzeit in den Spalten der von J. P. Jordan herausgegebenen „Jahrbücher“ rezensiert worden war⁴³ und für ein von der Polizei inspiriertes Elaborat gehalten wurde, das die nach dem Novemberaufstand erfolgte polnische Emigration in den Augen der Leser diskriminieren sollte. Der Autor der genannten Produktionen wurde bereits 1842 öffentlich als Agent der Metternichschen Polizei öffentlich entlarvt.⁴⁴ J. P. Jordan bezog sich höchstwahrscheinlich auf die Arbeit Binders über den „Untergang des polnischen Nationalstaates.“ Er machte auf den grundlegenden Unterschied zwischen dieser Publikation und der Arbeit Lelewels aufmerksam und schrieb: „Lelewels vorgefaßte Ideen sind nicht das Resultat anderer Absichten, nicht das Product fremder Zwecke, sondern das reine Ergebnis eines für die Geschichte seines Volkes begeisterten, klaren und durchdringenden Geistes, das Ergebnis der Studien vieler Jahrzehnte, die mit parteiloser Liebe für die Nation und den Nationalstaat überhaupt, ohne Vorurtheil für die eine oder die andere leitende Idee gewonnen, erst allmählich den Charakter seiner historischen Anschauung von Polens Entwicklung herangezogen und herausbildeten, den wir in Lelewels späteren Werken finden und der besonders in dem zweiten Theile des nachfolgenden Werkes ‚das wiedererstehende Polen‘ so klar hervortritt. Dieser letztere Theil, Polens Geschichte von 1795 an enthaltend, ist überhaupt das Schärfste und Durchdringendste, was über Polens neueste Geschichte geschrieben worden; das ist zugleich ein Hauptbeitrag zur Kenntnis dessen, wie der Keim der gegenwärtig Europa durchdringenden politischen und sozialen Bewegung in den nicht wenig complicirten Verhältnissen Polens sich widergespiegelt.“⁴⁵

J. P. Jordan betonte, daß die historischen Anschauungen des polnischen Gelehrten in gleichem Maße sowohl das Ergebnis seiner Studien als auch seiner Lebenserfahrung sind. Wenn Jordan später über das Leben und die Tätigkeit des Historikers schreibt, macht er sowohl auf dessen wissenschaftliche als auch öffentliche Aktivität aufmerksam. Er hob hervor, daß seine Schüler junge Menschen gewesen sind, deren Werk der Novemberaufstand gewesen ist, und schilderte die Tätigkeit des Gelehrten während des Aufstandes, dann in der Emigration in Frankreich, als Vorsitzender des Polnischen Nationalkomitees, dann wiederum in Brüssel, in der Vereinigung der Polnischen Emigration.

Im weiteren Verlauf seiner „Einleitung“ zitiert J. P. Jordan einen Satz des polnischen Historikers und Demokraten: „Sobald die Freiheit der europäischen Völker siegreich entschieden ist, wird auch Polen in der allgemeinen Verjüngung sich erheben; es wird unversehrt und ruhmvoll aus allen seinen socialen Reformen hervorgehen.“⁴⁶ Dann geht er dazu über, das Wirken der polnischen Emigrationsdemokratie darzustellen, das die Vorbereitung eines Aufstandes im Lande anstrebt. Auf diese Weise gelangt er zu den Ereignissen des Jahres 1846: Er beschreibt zunächst die Maßnahmen der preußischen Behörden im Raum von Poznań, um dann zur detaillierten Beschreibung der Ereignisse in Galizien überzugehen, und zwar zur Geschich-

te der Krakauer Revolution, bei der er auf ihre inneren Konflikte aufmerksam macht. Schließlich wendet er sich dem Drama der Bauern zu und verurteilt dabei das schändliche Vorgehen der österreichischen Behörden. Er ist der Ansicht, daß nach der Erstickung des Aufstandes die Perspektive für die „Nationalsache der Polen“, wie er sie bezeichnete, keineswegs günstig ist, und das nicht nur auf Grund der erlittenen Verluste an Menschen und Material infolge der kürzlichen Ereignisse. J. P. Jordan erblickte eine ernsthafte Gefahr darin, daß zwar die Krakauer Proklamationen „bei den Bauern in den altpolnischen Landen die Idee ihrer Emancipation weithin ausgebreitet“ haben, daß aber Österreich beginnt, dies für seine Zwecke zu nutzen: „... Oesterreich organisiert eine neue, von derselben Idee ausgehende sociale Verfassung in Gallizien wie in allen seinen übrigen Landen, Preussen wird durch Rücksichten der Humanität, in dem eben beginnenden grossen Polenprozess, zur grossen Milde gegen die Schuldigen bewogen, und wenn es auch auf seine Domainen in den polnischen Landen nur deutsche Freibauern übersiedeln will: so wird doch Alles das nur dazu dienen, um Lelewels Vorhersage desto bestimmter zur Wahrheit und Wirklichkeit werden zu lassen: ‚Sobald die Freiheit der europäischen Völker siegreich entschieden ist, wird auch Polen in der allgemeinen Verjüngung sich erheben!‘“⁴⁷

Die hier kurz skizzierte „Einleitung“ des sorbischen Slawisten, die in einem für die Polen und ihre Bestrebungen wohlwollenden Ton abgefaßt ist, stellt ein weiteres Zeugnis seiner demokratischen Sympathien dar, die hier in seiner Einstellung zur polnischen Frage ihren Ausdruck fanden. Sie spricht ebenso für seine Haltung zum Werk von Lelewel, daß er es als Versuch verstanden hat, in der Geschichte die Begründung für ein bestimmtes, gesellschaftspolitisches, demokratisches Programm für heute und morgen zu suchen.

Unsere Erörterungen lassen folgende Feststellungen zu:

1. Engels hat in dem Artikel „Die Polendebatte in Frankfurt“, der in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ am 26. August 1848 veröffentlicht wurde und in dem er die Rede Wilhelm Jordans in der Frankfurter Nationalversammlung kritisierte, jenem irrtümlicherweise die Autorschaft der Übersetzung der „Histoire de Pologne“ von Lelewel in die deutsche Sprache sowie die diesem Werk vorangeschickte „Vorrede“ zugeschrieben.
2. Der Autor nicht der Übersetzung, die ein anderer vorgenommen hatte, sondern jener „Vorrede“ unter der Überschrift „Historische Einleitung und Uebersicht der jüngsten Ereignisse in Polen“ war nicht Wilhelm, sondern Jan Pétr Jordan, Dozent für slawische Sprachen und Literaturen an der Universität Leipzig, ein bekannter sorbischer Slawist und nationaler Patriot.⁴⁸
3. Die Einleitung J. P. Jordans verdient vollauf Engels' Bezeichnung als „polenschwärmend“ und verweist darüber hinaus auf die demokratischen Überzeugungen ihres Verfassers.
4. Indem J. P. Jordan die „Historische Einleitung“ publizierte und in den von ihm

herausgegebenen „Jahrbüchern“ Nachrichten über Lelewel und dessen Werke verbreitete, hat er wesentlich zur Popularisierung der Anschauungen und Ergebnisse des polnischen Historikers und Demokraten im deutschen Schrifttum des Vormärz beigetragen.

Anmerkungen

- 1 Siehe MEW, Bd.5, S.341–346. — Zur Behandlung der polnischen Frage in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ siehe W. Schmidt: Der Kampf der „Neuen Rheinischen Zeitung“ um ein festes Kampfbündnis zwischen der polnischen und der deutschen Demokratie. In: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der Volksdemokratischen Länder Europas, Bd.5, 1961, S.111–178.
- 2 Siehe Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Bd.2, Leipzig 1848, S.1141–1143. — Siehe auch S. Schmidt: Robert Blum. Vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der deutschen Demokratie, Weimar 1971, S.192 ff.
- 3 Siehe Stenographischer Bericht ..., a. a. O., S.1143–1151.
- 4 V. Valentin: Geschichte der deutschen Revolution von 1848 bis 1849, Bd.2, Frankfurt a. M., Wien 1977, S.126. — Über die Polendebatte siehe auch G. Hildebrandt: Parlamentsopposition auf Linkskurs. Die kleinbürgerlich-demokratische Fraktion Donnersberg in der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, Berlin 1975, S.96 ff. — G. Wallenstein: Das „Großdeutschland“ der Paulskirche. Nationale Ziele in der bürgerlichen Revolution 1848/49, Düsseldorf 1977, S.135 ff.
- 5 Zu Wilhelm Jordan siehe A. Sonntag: Jordan, Wilhelm. In: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd.10, Berlin 1907, S.330–335. — P. Scholz: Wilhelm Jordans Reden in der Paulskirche. Studien zur parlamentarischen Beredsamkeit, Königsberg 1930 (Königsberger Deutsche Forschungen, H.7, S.112). — W. Kosch: Jordan, Wilhelm. In: Biographisches Staatshandbuch, Bd.2, Bern, München 1963, S.613. — C. A. Bernd: Jordan, Wilhelm. In: „Neue Deutsche Biographie“, Bd.10, Berlin 1974, S.605–606. — Opposition in der Paulskirche. Reden, Briefe und Berichte kleinbürgerlich-demokratischer Parlamentarier 1848/49, Berlin 1981, S.387.
- 6 MEW, Bd.5, S.342.
- 7 MEW, Bd.5, S.343.
- 8 Siehe J. Lelewel: Geschichte Polens. Vollst. dt. Ausg., Leipzig 1846, S.VI, 550. — Siehe auch H. Hleb-Koszańska, M. Kotwiczówna: Bibliografia utworów Joachima Lelewela, Wrocław 1952, Nr.582, S.95–96 (im folgenden: BUJL).
- 9 Siehe J. Lelewel: Dzieje Polski synowcom przez stryja potoczny sposobem opowiedzianych. Wydanie dziewiate. Przeklad francuski wyszedl w Lille 1844; nie-

miecki Szwejcara H. J. Handschucha w Lipsku, w ponowionym wydaniu J. P. Jordana, Lipsk 1847. Poznań 1859. — J. Lelewel: Dzieła, t.1: Materiały autobiograficzne, Warszawa 1957, S.108, 162.

- 10 Siehe BUJL, Nr.618, S.100.
- 11 Siehe Anm.9.
- 12 Zu J. P. Jordan siehe H. Šleca: Dr. Jan Pětr Jordan, jeho žiwjenje a skutkowanje. In: Časopis Mačicy Serbskeje, t.77, 1924, S.3–91; t.78, 1925, S.3–58. — H. Schuster-Šewc: Zur Geschichte der Sorabistik an der Karl-Marx-Universität. In: Karl-Marx-Universität Leipzig. 1409–1959, Bd.2, Leipzig 1959, S.474–475. — Ders.: August Leskien und die Sorabistik. In: Zeitschrift für Slawistik, Bd.26, 1981, S.205. — E. Wolfram: Die Rolle der Universität Leipzig bei der nationalen Wiedergeburt der slawischen Völker, besonders in der Periode des Vormärz. In: Karl-Marx-Universität Leipzig. 1409–1959, Bd.1., Leipzig 1959, S.224–249. — H. Rösel: Beiträge zur Geschichte der Slawistik an den Universitäten Halle und Leipzig im 18. und 19. Jahrhundert, Heidelberg 1964. In: Annales Universitatis Saraviensis, Reihe: Philosophische Fakultät, Bd.3, S.57–69, 165–190. — Ders.: Johann Peter Jordan und seine Tätigkeit als Slavist in Leipzig. In: Die Welt der Slaven, Bd.5, 1960, S.90–105. — M. Schmidt: Dr. Jan Pětr Jordan. Jeho žiwjenje a skutkowanje wot lěta 1848, Budyšin 1962. In: Spisy Instituta za Serbski Ludospyt, Bd.14, S.99. — K. Rajnoch: Jan Pětr Jordan und seine Beziehungen zu Wien. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd.19, 1973, S.17–24. — J. Pětr: Přinošk k J. P. Jordanowemu skutkowanju we Wienje. In: Letopis Instituta za Serbski Ludospyt w Budyšinje, Rjad A — řec a literatura, č.15/2, 1968, S.175–181. — P. Roguski: Tulacz polski nad Renem. Literatura i sprawa polska w Niemczech w latach 1831–1945, Warszawa 1981, S.80–81, 143, 152–153. — Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd.10, Wien 1863, S.265–266.
- 13 Siehe A. Hofman: Die Prager Zeitschrift „Ost und West“. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-slawischen Verständigung im Vormärz, Berlin 1957, S.349.
- 14 Siehe H. Rösel: Beiträge zur Geschichte der Slawistik ..., a. a. O., S.58–59, 165.
- 15 Siehe ebenda, S.61, 173–174.
- 16 Siehe J. Horák: Belinskij a Jórdan, In: Slavia, Bd.20, 1951, S.368–371. — H. Rösel: Beiträge zur Geschichte der Slawistik ..., a. a. O., S.68.
- 17 Siehe M. Schmidt: Dr. Jan Pětr Jordan, a. a. O., S.13.
- 18 Zitiert nach B. Zakrzewski: Tygodnik Literacki 1838–1845, Warszawa 1964, S.118. — Siehe auch P. Roguski: Tulacz polski nad Renem, a. a. O., S.81.
- 19 Siehe H. Schuster-Šewc: Zur Geschichte der Sorabistik ..., a. a. O., S.475.
- 20 Siehe Slovanský Sjezd v Praze roku 1848. Sbirka dokumentů ..., Praha 1958, S.586. — M. Schmidt: Dr. Jan Pětr Jordan, a. a. O., S.15–36. — H. Rösel: Beiträge zur Geschichte der Slawistik ..., a. a. O., S.63 ff.
- 21 H. Rösel: Beiträge zur Geschichte der Slawistik ..., a. a. O., S.64, 178.

- 22 Ebenda, S. 181–182. — Siehe auch Slovanský Sjesd ..., a. a. O., S. 450–451.
- 23 Siehe H. Rösler: Beiträge zur Geschichte der Slawistik ..., a. a. O., S. 66, 185, 187.
- 24 Siehe ebenda, S. 66–67, 186–187.
- 25 Siehe M. Schmidt: Dr. Jan Pětr Jordan, a. a. O., S. 37–70.
- 26 Siehe ebenda, S. 71–92. — K. Rajnoch: Jan Pětr Jordan, a. a. O., S. 17–24. — J. Pětr: Přínos k J. P. Jordanowemu ..., a. a. O., S. 175–181.
- 27 H. Schuster-Šewc: Zur Geschichte der Sorabistik ..., a. a. O., S. 474.
- 28 Jordan (Jan Piotr). In: Encyklopedia Powszechna, t. 13, Warszawa 1963, S. 439.
- 29 Siehe P. Roguski: Tulacz polski nad Renem, a. a. O., S. 80–81, 143, 152–153.
- 30 Siehe H. Šleca: Dr. Jan Pětr Jordan, a. a. O., t. 78, 1925, S. 57.
- 31 Siehe Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Hrsg. von J. P. Jordan, Bd. 1–5, Leipzig 1843–1847 (Fotomechanischer Nachdruck Leipzig 1974).
- 32 Siehe Jahrbücher ..., Bd. 4, 1846, Slawische Bibliographie. — J. Lelewel: Dzieła, t. 1, S. 162.
- 33 Siehe BUJL, Nr. 700, S. 115.
- 34 Siehe BUJL, Nr. 610–611, S. 99.— J. Lelewel: Dzieła, t. 1, S. 108.
- 35 K. Marx: Mazzini und Napoleon. In: MEW, Bd. 12, S. 421. — Siehe auch C. Bobińska: Wstap. In: K. Marks: Przyczynki do historii kwestii polskiej, Warszawa 1971, S. XXV.
- 36 Siehe Jahrbücher ..., Bd. 5, 1847, S. 305–307.
- 37 Ebenda, S. 305.
- 38 Siehe J. P. Jordan: Historische Einleitung und Übersicht der jüngsten Ereignisse in Polen. In: J. Lelewel: Geschichte Polens ..., Vollst. dt. Ausg., 2. verm. Aufl. ..., Leipzig 1847, S. III–XXIV.
- 39 Ebenda, S. V.
- 40 Ebenda, S. VI.
- 41 Siehe Ch. G. Kayser: Index Completissimus Librorum, Bd. 9. (1750–1846), A–K, Leipzig 1848, S. 111.
- 42 Siehe Jahrbücher ..., Bd. 1, 1843, S. 372. — Siehe auch die Einschätzung dieser Arbeit in M. H. Serejski: Europa a rozbiory Polski, Warszawa 1970, S. 282–283: „Binder lehnt die moralischen Kriterien und die ‚launenhafte‘ Idee des Kräftegleichgewichtes ab. Er analysiert vor allem die geographischen und ethnischen Ursachen der Konflikte Polens mit den Nachbarn. Die preußischen Länder gehörten rechtswidrig zu Polen, ähnlich wie die russischen Gebiete. Der Verfall Polens war auf den Verfall der Sitten und des patriotischen Geistes zurückzuführen; zu Unrecht klagt man die Nachbarn der Republik der Ungerechtigkeit an, ihre Existenz wurde in der zivilisierten Entwicklung Europas zur Unmöglichkeit. Der Westen tritt heuchlerisch als Verteidiger der Freiheit und Zivilisation auf, doch was machen die Engländer in Indien?“

- 43 Siehe Jahrbücher ..., Bd. 1, 1843, S. 134 ff.
- 44 Siehe H.-H. Hahn: Wielka Emigracja Polaków w niemieckiej publicystyce okresu przed Wiosna Ludów (1842–1847). In: Stosunki polsko-niemieckie 1831–1848, Wrocław, Warszawa, Kraków 1981, S. 83.
- 45 J. P. Jordan, Historische Einleitung ..., a. a. O., S. VI.
- 46 Ebenda, S. XIII.
- 47 Ebenda, S. XXIII–XXIV. — Die Skizze J. P. Jordans war J. Lelewel zweifelsohne bekannt. In einem am 8. April 1859 in Brüssel an Leonard Chodźko geschriebenen Brief bemerkt er: „Ich komme noch auf mich zurück. Jordan, der die Anzeige der deutschen Übersetzung meiner ‚Histoire de Pologne‘ erneuert, sagt von mir, daß ich keinen Verbindungen angehört habe, allerdings Zuspruch und Vertrauen besitze, daß sich bei mir alle meldeten, sich mir mitteilten. Ich weiß nicht, woher er das weiß, woher er das erfahren hat, wie er darauf gekommen ist, doch es stimmt. Popularität und Vertrauen, das war meine ganze Macht.“ (J. Lelewel: Listy emigracyjne, Bd. 4, Wrocław, Kraków 1965, Nr. 1206, S. 411.) Die entsprechende Stelle bei Jordan, a. a. O., S. IX.
- 48 Die Konsequenz dieser Feststellungen besteht darin, die irrtümliche Angabe von Engels im wissenschaftlichen Apparat der Editionen zu berichtigen, die seinen Artikel „Die Polendebatte in Frankfurt“ enthalten. In den bisherigen Ausgaben gibt es keinen Hinweis darauf.